Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichniß unter Nr. 6378 eingetragen.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Scharre in Halle.
Sprechstunden von 10½ bis 12½ Uhr.
[Fernsprecher: Redaktion Nr. 2532. — Expedition Nr. 176.]

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 258. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 5. Juni 1901.

Die Selbsthilfe der Landwirthschaft.

Der frühere Minister für Landwirthschaft, Freiherr von Hammerstein, hat vor einigen Tagen die Landwirthe seiner Heimath in einer Ansprache eindringlich ermahnt, nicht zu vergessen, daß das hauptsächlichste Mittel zur Hebung der Landwirthschaft das Vertrauen auf die eigene Kraft, die Selbsthilfe sei. Die Agrarier nehmen derartige Ermahnungen sehr übel, weil sie mit Recht fürchten, daß diejenigen, die darauf hören, ihren Bestrebungen abspenstig gemacht werden; gerade Herr v. Hammerstein hat im Abgeordnetenhause schon mehrmals wegen ähnlicher Aeußerungen heftige Angriffe erfahren müssen. Glücklicherweise ist es nur die Minderheit der Landwirthe, die dem Bunde durch dick und dünn folgt, die große Mehrheit hat das redliche Bestreben, vorwärts zu kommen, und so darf man denn mit Genugthuung feststellen, daß auch der mittlere und kleinere Grundbesitz in der letzten Zeit in der Benutzung der Errungenschaften der Technik erhebliche Fortschritte gemacht hat. Daher konnte auch Prof. J. Conrad in dem Verein für Sozialpolitik erstatteten Gutachten über die Stellung der landwirthschaftlichen Zölle in den Handelsverträgen aussprechen, daß die landwirthschaftlichen Betriebe sich „in entschiedenem Aufschwunge" befinden, und der Erwartung Ausdruck geben, daß die Depression bei uns in einiger Zeit ebenso überwunden werden würde, wie sie in anderen Ländern, namentlich in Holland und Dänemark, schon überwunden sei. Diese Erwartung ist, mag auch die agrarische Presse dagegen einwenden, was sie will, gerechtfertigt, wenn unsere Landwirthschaft fortfährt, ihren Betrieb immer mehr zu vervollkommnen, und namentlich der mittlere und kleinere Grundbesitz immer weiter in der Erkenntniß fortschreitet, daß, was die Kräfte des einzelnen übersteigt, durch die Vereinigung vieler zu gemeinsamer Arbeit erreicht werden kann. Deshalb ist auch die Ausbreitung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens eine sehr erfreuliche Erscheinung. Die Genossenschaften zum gemeinsamen Einkauf von Saat, Dünge- und Futtermitteln, Vieh und Maschinen und zum Vertriebe der Produkte der Mitglieder, die schon jetzt segensreich gewirkt haben, werden mehr und mehr die Landwirthe überzeugen, daß die Selbsthilfe größere Erfolge bringt, als sie durch Unterstützungen, die der Staat auf Kosten der anderen Berufszweige gewährt, jemals erreichen können. Daß Reich und Staat nach wie vor die Pflicht haben, durch Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung das Bestreben der Landwirthe, durch eigene Kraft vorwärts zu kommen, zu fördern und ihre berechtigten Wünsche zu erfüllen, soweit es irgend möglich, ist selbstverständlich.

Was die Landwirthschaft durch Selbsthilfe erreichen kann, lehren u. a. Dänemark und Finnland, über deren landwirthschaftlichen Aufschwung soeben L. Pudor in der „Hilfe" berichtet. Dänemark, das 1865 ein armes Land mit etwa einer Million Einwohner war, ist heute nächst England das reichste in Europa mit 2½ Millionen Bewohnern und besitzt jetzt den leistungsfähigsten und wohlhabendsten Bauernstand aller Länder. Die mittelbaren Ursachen des einzig dastehenden landwirthschaftlichen Aufschwunges sind in der Förderung des Erziehungs- und Bildungswesens, in der Entwicklung des Genossenschaftswesens zu suchen, die unmittelbare Ursache aber ist nach dem Berichte die „Industrialisirung und damit der intensive Kleinbetrieb der Landwirthschaft, Hand in Hand gehend mit der Anwendung der neuesten Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft auf die Landwirthschaft." Die Zahl der Meiereigenossenschaften betrug 1898 in Dänemark schon 1025, die Zahl ihrer Mitglieder 125,000, und der Butterexport des kleinen Landes erreichte 1899 einen Werth von 133 Mill. M., wovon allein nach England für 120 Mill. M. ging. Deutschland führte dagegen im Jahre 1900 für 22 Mill. M. ein und für 5 Mill. M. aus! Im Jahre 1822 wurde die erste dänische Meiereigenossenschaft gegründet — welch großartiger Erfolg! Gewiß hat auch der Staat zur Hebung der Landwirthschaft beigetragen. Er hat den Volkshochschulen und den landwirthschaftlichen Schulen Unterstützungen gewährt, die ländlichen Sparkassen durch zweckmäßige Gesetze gefördert und den im Interesse der Landwirthschaft begründeten wissenschaftlichen Instituten Subventionen zu theil werden lassen, in der Hauptsache aber ist der Aufschwung der dänischen Landwirthschaft der Selbsthilfe zu danken. Dies zeigt sich auch auf dem Gebiete der Hühnerzucht und des Eierhandels und in der Entwicklung der Genossenschafts-Schlächtereien. Dänemark hat im Jahre 1900 für mehr als 20 Mill. M. Eier exportirt. Wie planmäßig man dort vorgeht, beweist die Begründung von Kontrollvereinen, die durch ihre Beamten die Wirthschaften der Mitglieder besuchen und Winke für die Verbesserung der Produktion geben lassen.

Ebenso groß sind die Erfolge des landwirthschaftlichen Genossenschaften in Finnland, deren erste vor ungefähr 25 Jahren ins Leben gerufen wurden, die jetzt das ganze Land bis in den höchsten Norden umspannen und durch eigenartige Einrichtungen die aus den klimatischen Verhältnissen und der dünnen Bevölkerung entstehenden Schwierigkeiten überwunden haben. Je mehr die Beispiele, die uns diese Länder bieten, bei uns bekannt werden, desto mehr werden auch unsere Bauern in der Ueberzeugung fortschreiten, daß sie in gemeinsamer Arbeit aus eigener Kraft Großes schaffen können.

**

Deutsches Reich.

Militärgerichtliches.

Wie außerordentlich groß die Mängel des neuen Militärgerichtsverfahrens noch sind, ist gelegentlich des soeben beendeten Gumbinner Prozesses wegen der Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk aufs neue in die Erscheinung getreten. Die Verhandlungen vor dem Kriegsgericht bildeten ein stetes Hin und Her zwischen Oeffentlichkeit und Geheimhaltung, und es kann bei dem lebhaften Interesse, mit welchem der Fortgang der Verhandlungen in den weitesten Kreisen verfolgt wurde, kaum unbemerkt geblieben sein, daß die Oeffentlichkeit nicht nur überall dort versagte, wo dienstliche Angelegenheiten zur Sprache kamen, sondern regelmäßig auch dann ausgeschlossen wurde, wenn die persönlichen Beziehungen des erschossenen Rittmeisters zur Erörterung gelangten. Daß dadurch der Eindruck hervorgerufen werden mußte, als ob die Dinge, über die nicht öffentlich ausgesagt und verhandelt worden ist, recht böser Natur seien und ein belastendes Licht auf die dienstlichen Verhältnisse werfen müßten, läßt sich ohne weiteres annehmen, und ebenso gewiß ist, daß man damit unverbürgten Gerüchten Thür und Thor öffnete, die das Schlimmste für wahrscheinlich halten und sich auf ihre Richtigkeit gar nicht mehr kontrolliren lassen. Die Freunde des geheimen militärischen Prozesses sagen immer, es handle sich um interne Dinge, welche die Oeffentlichkeit nichts angingen, aber sie vergessen dabei, zu erwägen, daß wir kein Söldnerheer, sondern eine Volksarmee haben und daß das Volk verlangen darf, zu erfahren, wie seine Söhne beim Militär behandelt werden. Es unterliegt nach dem, was aus der Voruntersuchung und den Verhandlungen bekannt geworden ist, keinem Zweifel, daß es der einer heimtückischen Kugel meuchlings zum Opfer gefallene Rittmeister im Dienste ganz außerordentlich hart und streng nahm; unter seinen Unteroffizieren und Mannschaften soll sich kein einziger gefunden haben, der ihm freundlich gesinnt war und man kann sich deshalb sehr leicht ein Bild davon machen, daß es an Mißständen schwerer Art in der Behandlung der Leute nicht gefehlt hat. Es ist denn ja auch geltend gemacht worden, daß bei öffentlicher Verhandlung gewisser Vorkommnisse, die militärische Disciplin, das militärische Interesse und das militärische Ansehen schwer hätten gefährdet werden können, aber was ist das für eine Auffassung. Nur wenn man ein Schweigesystem gegenüber der Oeffentlichkeit einführt, ist eine Gefährdung des militärischen Ansehens zu befürchten, weil daraus vielfach gefolgert wird, daß diese Dinge das Licht der Oeffentlichkeit nicht vertragen können. Die Scheu vor der Oeffentlichkeit ist immer ein Zeichen der Schwäche; wenn aber die volle Oeffentlichkeit zugelassen wird, so ergiebt sich daraus das beruhigende Bewußtsein, daß unser militärisches Ansehen und die militärische Disciplin die offene Aufdeckung vorhandener Schäden ohne Nachtheil vertragen können. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man die Frage der Oeffentlichkeit betrachten, dann wird man auch zu den richtigen Schlüssen gelangen, und von diesem Gesichtspunkte aus bedauern wir auch, daß sogar der Kaiser durch eine Kabinetsordre auf die Geheimhaltung im Gumbinner Prozesse eingewirkt haben soll, indem er, wie es heißt, verfügte, daß die Oeffentlichkeit während der Dauer der Plaidoyers auszuschließen sei. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts selbst war es, der diese Thatsache verkündete, und es ist nicht zu verkennen, daß sie einiges Aufsehen erregt hat, zumal man in der Militär-Strafprozeßordnung keinerlei Handhabe dafür finden kann, daß dem Monarchen das Recht zu solchen Verfügungen zusteht. Nach der Militär-Strafprozeßordnung erfolgt der Ausschluß der Oeffentlichkeit durch Beschluß des Gerichts. Dem Kaiser ist nur die Befugniß gegeben, „allgemeine Vorschriften zu erlassen, unter welchen Voraussetzungen das Gericht die Oeffentlichkeit während der Verhandlungen wegen der Gefährdung der Disciplin auszuschließen hat." Diese allgemeinen Vorschriften aber sind längst ergangen und es wäre im Interesse unserer Rechtspflege wünschenswerth, daß von amtlicher Seite darüber Aufklärung gegeben würde, auf welche Bestimmungen sich die an das Gumbinner Kriegsgericht ergangene kaiserliche Kabinetsordre stützt. Auch im Militärgerichtsverfahren müssen die gesetzlichen Verordnungen, welche dasselbe regeln, streng befolgt werden.

*

Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?

Diese schon wiederholt eifrig umstrittene und auch an dieser Stelle erörterte Frage beantwortete der frühere Hofprediger Stöcker auf der in Stuttgart stattgehabten freien kirchlich-sozialen Konferenz durch die Aufstellung und Vertheidigung folgender Thesen:

1. Das Programm der Sozialdemokraten, dem Wortlaut nach und für sich betrachtet, braucht nicht als dem Christenthum feindlich aufgefaßt zu werden. Die Forderungen desselben sind wesentlich wirthschaftlicher, sozialer und politischer Natur; die Religion ist als Privatsache dem Einzelnen überlassen, die Vereinigung der Religionsgenossen nicht gehindert.
2. Es enthält, wenn auch oft in übertriebener und abenteuerlicher Form, einzelne Forderungen, mit denen ein Christ einverstanden sein muß, vor allem die Hebung der arbeitenden Klassen, und arbeitet mit Beweggründen, die zuweilen dem Christenthum entlehnt sind.
3. Es zeigt aber auch im Religiösen und Sittlichen Mängel, die ein Christ schwer empfinden muß, erweckt Hoffnungen, die ein Christ nicht theilen kann, und hat in seinem Hintergrunde die materialistische Geschichtsauffassung, die dem Christenthum unversöhnlich gegenübersteht.
4. Ein bewußter Christ kann deshalb kein bewußter Sozialdemokrat sein oder werden; wohl aber ist es er-

[Nachdruck verboten.]

Die Kunstausstellung in Dresden.

I.

Wenn die seit 1897 stattfindenden Kunstausstellungen in Dresden neben den alljährlichen Ausstellungen von München und Berlin zu Ansehen und zu Bedeutung im deutschen Kunstleben gelangt sind, so liegt darin ein Beweis dafür, daß sie eine gewisse Originalität, daß sie besondere eigene Vorzüge vor jenen voraus haben müssen. Als ein solcher Vorzug ist zunächst ihre zweijährige Periode anzusehen, wodurch die Dresdener Ausstellungen von vornherein den Charakter einer allgemeinen Umschau und Rückschau erhalten. Wunderlich genug ist's ja, daß man alle zwei Jahre Bedarf nach einer solchen Gelegenheit zur Selbstbesinnung hat. Aber das Kunsturtheil unserer Zeit ist so voreilig und so launisch, man jubelt so oft dem Neuen mit überschwänglichen Hoffnungen zu und unterschätzt so oft die stillere echte und gediegene Leistung, daß nach zwei Jahren doch eine Revision des Urtheils oft schon recht wünschenswerth erscheint, wobei dann gewöhnlich mancher Enthusiasmus ein kalte Douche erhält, aber auch manches im Wuste des Ausstellungsgutes übersehenes Werk sich zur Geltung bringt. Doch die Dresdener Ausstellungen haben auch die positiven Vorzüge, daß in ihnen stets auf Qualität gehalten wird und daß sie mit ungewöhnlicher Sorgfalt vorbereitet und angeordnet werden. Man wendet hier gleichsam die ausstellungstechnischen Prinzipien der Münchener (und jetzt auch der Berliner) Secession auf Ausstellungen größeren Umfanges an, hängt die Bilder in passender Weise, sorgt dafür, daß sie einander nicht erdrücken und giebt der ganzen Veranstaltung ein wohlthuendes Gepräge von Kultur und Anmuth. Und wo freilich wären die Bedingungen hierzu eher gegeben, als in der lieblichsten aller deutschen Großstädte, die überdies einen würdigen und zweckmäßigen, herrlich in lachender Natur belegenen Ausstellungspalast besitzt, wie meines Wissens keine zweite deutsche Stadt. Diesen Palast paßt man durch besondere Einbauten seinem Zwecke jedesmal so günstig wie möglich an; so hat man diesmal im rechten Querarm durch Einbau einer doppelten Pfeilerreihe eine Flucht von hübschen kleinen Kabinetten geschaffen, in denen die Münchener Secessionisten und die Ausländer sehr gute Plätze gefunden haben. Glücklich ist an sich auch der „Eliteraum" für das Kunstgewerbe gedacht um einen Kiosk (für Edelmetallarbeiten) gruppiren sich rings im Kreise kleine Räume für die einzelnen Zweige der dekorativen Künste. Daß aber dieser „Eliteraum" eine höchst mangelhafte Beleuchtung hat — an dunkleren Tagen ist seine Besichtigung so ziemlich ausgeschlossen —, das ist eine gute, freilich recht satirische Illustration zu der unermüdlichen Betonung des Zweckmäßigkeitsprinzips im modernen Kunstgewerbe.

Was man aber den Dresdenern entschieden als ein Verdienst anrechnen muß, ist, daß sie in ihren Ausstellungen nicht einfach bringen, was eben zu zusammenkommt, sondern daß sie sie zu organisiren oder wenigstens ihnen ein Rückgrat zu geben versuchen. So haben sie 1897 van de Velde's Zimmer von der Maison moderne erworben und durch ihre Vorführung nicht unwesentliche Anregungen gegeben. 1899 veranstalteten sie die erste zusammenfassende Ausstellung des neu sich regenden deutschen Kunstgewerbes. Diesmal haben sie sich Bartholomé's bedeutendes Monument aux morts und Skulpturen von Rodin in Abgüssen oder Originalen gesichert, vor allem aber durch die Veranstaltung einer kleinen Porträtausstellung einen wichtigen Schritt vorwärts gethan. Organisation der Kunstausstellungen — das ist die Forderung, auf deren Verwirklichung jetzt mit allem Nachdruck hingearbeitet werden muß, wollen wir die Ausstellungstechnik ernstlich fördern und uns nicht damit zufrieden geben, daß die Ausstellungen jetzt von den ärgsten Barbareien gesäubert sind oder gesäubert werden. Die alljährliche rohe und ungeordnete Vorführung der künstlerischen Jahresernte ist eine Sisyphusarbeit, bei der sich die Künstler und das Publikum mitzleo erschöpfen. Es müssen Mittelpunkte geschaffen werden: geschlossene Darstellungen des Werkes eines bedeutenden Künstlers, einer Kunstperiode oder eines Kunstgebietes, an denen wir vergleichen, Maßstäbe gewinnen, zur Verständigung über Leistungen und Irrungen gelangen können. Und zu solchen Veranstaltungen müssen auch ausgewählte Werke der alten Meister, wie sie jedesmal passen, herangezogen werden, weil sie die feste Grundlage unseres Wissens von Kunst darstellen, weil sie allem den Künstlern und dem Publikum klar machen können, ob und inwieweit der moderne Künstler dem, was die klassischen Meister uns überliefert haben, Neues und Werthvolles hinzufügten. Dazu ist nun in Dresden ein Anfang gemacht worden: zwischen den modernen Bildnissen hängen hier Porträts von van Dyck und Velasquez, von Cavazzola und Rembrandt, die die Kgl. Gallerie hergegeben hat.

Worauf beruht nun die große Ueberlegenheit dieser alten Bildnisse über den modernen, die jeder unbefangene Beobachter zugeben muß? Ich will dabei von Rembrandt, van Dyck, Velasquez als von erlesenen Geistern nicht sprechen; daß aber dem biedern Cavazzola nicht wenige unter den neueren Künstlern an Begabung an sich gleichkommen, vielleicht ihn sogar übertreffen, unterliegt keinem Zweifel. Doch Cavazzola's bescheidenes Talent wurde durch ein mächtiges Piedestal hoch über sich hinausgehoben: durch die Vorarbeit aller seiner Vorgänger. Was sie an Kenntnissen über den Menschen, an Fähigkeit, sie künstlerisch auszudrücken und weiterzugeben, erworben hatten, das konnte er, das machte er sich zu eigen und er that zu diesem Schatze an Neuem und Eigenem, so viel er konnte. So konnte er uns vor allem den Menschen, wie seine Zeit ihn kannte und verstand, geben, nicht nur ein beliebiges, uns an sich fremdes und gleichgiltiges Individuum, wie den Herrn Emilio degli Emili. Das ist es, was uns wie ein elektrischer Schlag trifft, wenn wir zwischen den zahlreichen modernen Bildnissen mit eins vor einem dieser alten Werke stehen: daß wir vor allem sogleich einen Mitmenschen vor uns sehen, in dessen Gesicht geschrieben steht, daß sein Lieben und Leiden, sein Hoffen und Fürchten das gleiche war, wie unseres ends, daß der Künstler uns zunächst und vor allem auf das mit uns Gemeinsame an seinem Helden aufmerksam macht. Erst allmälig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010605022/fragment/page=0001

klärlich, daß Christen, die die Tiefe der Gegensätze nicht ermessen, sich der Sozialdemokratie anschließen.

5. Das thatsächliche Verhalten der Sozialdemokratie, sowohl als Partei wie im einzelnen, widerspricht — im Unterschied von den Aufstellungen des Programms — dem Christenthum vielfach und bedarf einer Aenderung, die nicht undenkbar ist.

6. Viele Sozialdemokraten sind thatsächlich noch Christen. Ein zielbewußter Anhänger der marxistischen Richtung kann freilich kein zielbewußter Christ sein; wohl aber kann ein Sozialdemokrat, der nicht prinzipiell denkt, im guten Glauben stehen, daß er seiner Partei angehören und Christ bleiben kann.

7. Deshalb ist es in hohem Maße wünschenswerth, daß Sozialdemokraten, die gläubige Christen sind oder werden, ihre Anschauung innerhalb der Partei festhalten und zur Geltung bringen, da allein in der Anerkennung und Anwendung der Lebensmächte des Evangeliums die gesunde soziale Entwicklung des Volkslebens verbürgt ist.

8. Unerläßlich ist bei diesem Stande der Dinge die Vereinigung aller christlich gesinnten Sozialreformer und sozial gesinnten Christen zu gemeinsamer Arbeit, damit die Vereinbarkeit sozialer und christlicher Anschauungen klargestellt und damit die in der Sozialdemokratie liegende Gefahr bekämpft werde.

Die Thesen wurden von der Gefolgschaft des Herrn Stöcker natürlich en bloc angenommen. Nur Konsistorialrath Franck aus Danzig, der bekanntlich in einer gleichfalls von uns schon erörterten Broschüre dafür eingetreten ist, daß ein Christ sehr wohl Sozialdemokrat sein könne, trat den Stöcker'schen Leitsätzen entgegen. *

Japan und seine Beziehungen zu Deutschland.

Der Umstand, daß Graf Waldersee sich nach Japan begeben hat, rechtfertigt es, kurz auf die Bedeutung dieser intelligenten und zukunftsreichen Nation hinzuweisen. Japan wurde endgiltig erst 1864 dem Verkehr eröffnet. Am 5. September desselben Jahres wurden die Befestigungen an der Straße von Simonoseki durch die verbündeten englischen, französischen, niederländischen und amerikanischen Schiffe beschossen und am nächsten Tage erobert. Der Erfolg dieses Sieges war der Vertrag von Yeddo, welcher Japan für immer den seefahrenden Nationen öffnete. Diese Beschießung gab aber gleichzeitig den Japanern den Anlaß, energisch an die Schaffung einer Kriegsmarine zu gehen. Durch Ankauf im Auslande, aber auch durch Bauen auf eigenen schnell und mit Geschick eingerichteten Werften brachte Japan seine Flotte bis zum Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges (1891) auf im ganzen 35 Schiffe und 41 Torpedoboote. Im Kriege gegen China erhielt die junge japanische Marine dann ihre Feuertaufe. Sie bewies insbesondere, daß sie über ein energisches und tüchtiges Offiziercorps und gut ausgebildete, tapfere Mannschaften verfüge. Der siegreiche Ausgang des Krieges brachte der japanischen Flotte als Kriegsbeute einen Zuwachs von 1 Linienschiff, 1 Küstenpanzerschiff, 1 geschützten Kreuzer und mehreren ungepanzerten Fahrzeugen. Außerdem aber wurde unmittelbar nach Beendigung des Krieges eine Vergrößerung der Marine ins Werk gesetzt, es wurden in England zwei große Linienschiffe bestellt und im Lande selbst der Bau von drei geschützten Kreuzern begonnen. Ein weiterer für die Vermehrung der Flotte vorgesehener Bauplan, der sich ursprünglich bis 1906 ausdehnen sollte, nach neueren Entschließungen aber schon 1903 zur vollständigen Ausführung gelangen soll, sah folgende neuen Schiffe vor: 4 große Linienschiffe zu 15,000 Tonnen, 6 große Kreuzer, 5 kleine Kreuzer, 3 Kanonenboote, 11 Torpedobootzerstörer und 89 Torpedoboote. — Wenn diese Schiffe in die japanische Flotte eingereiht werden, wird diese im ganzen über folgende Streitkräfte zur See verfügen: 7 Linienschiffe und 6 große Kreuzer zu je über 5000 Tonnen, 33 kleine Kreuzer über 800 Tonnen, 11 Torpedobootzerstörer, 115 Torpedoboote und außerdem 20 Kanonenboote. Die Insellage des Landes bürgt für gute seemännische Eigenschaften. Im Jahre 1898 dienten 13,124 Mann, von denen 2532 Deckoffiziere und Unteroffiziere waren. Japan wird in kürzester Frist eine Seemacht besitzen, die den in Ostasien vorhandenen Seestreitkräften aller anderen Nationen zusammengenommen überlegen ist.

Die Handelsbeziehungen Japans mit Deutschland im Werthe von etwa 53 Millionen Mark erhalten dadurch Bedeutung, daß vorläufig noch vier Fünftel dieser Summe auf die Einfuhr aus Deutschland kommen. Man zählt 65 deutsche Handelshäuser mit 24 Millionen Mark Kapital und mit 16 Millionen Mark deutschen Krediten, welch letztere aber nur auf das Importgeschäft kommen, während die Exportgeschäfte von japanischen Banken finanzirt werden. 42 Proz. des von den deutschen Häusern betriebenen Handels kommen auf Deutschland mit einem Umsatze von 100 Millionen Mark, während im Verkehr mit anderen Ländern 140 Millionen Mark umgesetzt werden. Kapitalanlagen industrieller Unternehmungen sind sehr unbedeutend, und nur der Grundbesitz der Deutschen in der Fremdenniederlassung ist von einiger Wichtigkeit, er hatte 1898 einen Werth von 10,400,000 M. Dazu kommt noch das seinem Umfange nach nicht kontrollirbare, auf japanischem Namen stehende Grundeigenthum deutscher Reichsangehöriger außerhalb der Fremdenniederlassung, das auf 6 Millionen Mark annähernd geschätzt wird. *

Politisches.

* Aus der bereits erwähnten bemerkenswerthen Rede des Prinzen Ludwig von Bayern auf der landwirthschaftlichen Versammlung zu Zwiesel in Niederbayern sind im Anschluß an einen ausführlichen Bericht der Münchener „Allg. Ztg." noch folgende Ausführungen hervorzuheben:

„Es scheint manchmal, als ob die Landwirthe Feinde neuer Verkehrsstraßen wären. In Wirklichkeit ist das durchaus nicht der Fall, denn der Landwirth ist froh, wenn er an den Weltverkehr angeschlossen wird, und es ist eine ganz falsche Ansicht, sich von dem Weltverkehr ausschließen. Der Landwirth braucht gerade so gut wie der Industrielle, wenn er gedeihen will, die Zufuhr von außen. Wenn er sein Gut in die Höhe bringen will, muß er unbedingt von auswärts Futtermittel, Dünger und Streumittel beziehen. Thut er das nicht und begnügt er sich mit dem, was auf seinem eigenen Boden wächst, und verkauft er fortwährend aus diesem, so muß er über kurz oder lang zu Grunde gehen. Schauen Sie nur andere Stände an. Wenn einer immer nur aus seinem Stockvermögen leben wollte und nichts Fremdes hereinbringen, so würde er zu Grunde gehen, und darum sage ich, der Landwirth ist ebenso gut genöthigt, wie der Industrielle und jeder andere Gewerbetreibende, wie eigentlich jedermann, wenn er vorwärts kommen will, von außen zu beziehen, was er braucht, und von sich aus das Veredelte, das Verbesserte, und dadurch theuerer Gewordene wieder zu verkaufen. Der Landwirth muß ein guter Oekonom, ein Oekonom im weitesten Sinne sein, er muß rechnen können, er muß ein Kaufmann sein.

Bemerkenswerth ist ferner, daß der Prinz auch auf die besonderen Interessen derjenigen bäuerlichen Kleinbesitzer hingewiesen hat, die zugleich, wie es namentlich in der Rheinpfalz zutrifft, einen Nebenerwerb in der Industrie finden. Mit seiner sehr vernünftigen Ansicht, daß jeder Landwirth froh sein müsse, wenn er an den Weltverkehr angeschlossen wird, steht der Prinz freilich der etwas sonderlichen Anschauung des neuen preußischen Landwirthschaftsministers v. Podbielski entgegen, nach dessen Wunsche „alles auf dem Boden bleiben muß, was daselbst wächst." Beide, der bayerische Prinz und der preußische Minister, sind tüchtige Landwirthe, welcher von ihnen wird nun vom anderen lernen können? Wir meinen, der Norddeutsche, dem es im Interesse der Landwirthschaft sicher keinen Schaden thut, über die Mainlinie hinwegzublicken und zu hören, weil er dort Dinge zu sehen und Reden zu vernehmen bekommt, die in den landwirthsbündlerischen Versammlungen nicht zu finden sind.

* Die Konservativen bemühen sich mit einer rührenden Sorgfalt, daß die wegen der Ablehnung der Kanalvorlage disciplinirten politischen Beamten möglichst schnell wieder unter gleichzeitiger Beförderung in den Staatsdienst eintreten. Die „Köln. Ztg." schrieb gestern, daß mit der Ernennung des Geh. Reg.-Raths v. Wrochem zum vortragenden Rathe bei der Oberrechnungskammer wohl der letzte von diesen Beamten in eine höhere unpolitische Stellung befördert sein dürfte. Die „Kreuzztg.", die anscheinend genau Buch geführt hat, entgegnet hierauf, die „Köln. Ztg." sei im Irrthum; außer verschiedenen Landräthen sei auch der Regierungspräsident v. Colmar noch nicht wieder angestellt worden. Herr v. Colmar ist, wie wir ergänzend hinzufügen wollen, Mitglied des Kuratoriums der „Kreuzztg."

* Die Frage der Wiederbesetzung des durch den Tod des Grafen Wilhelm Bismarck erledigten Oberpräsidiums von Ostpreußen wird in verschiedenen ost- und westpreußischen Blättern lebhaft erörtert. In der „Danz. Ztg." z. B. finden wir folgende beachtenswerthe Betrachtung:

Wird man einen ausgesprochen konservativen Parteimann zum Oberpräsidenten unserer Nachbarprovinz machen? Nach der bisherigen Tradition scheinen in Preußen nur die konservativen Parteien einen Anspruch auf die Bekleidung höherer Verwaltungsämter zu haben. Die wenigen Ausnahmen bestätigen die Regel. Man hat niemals zu behaupten gewagt, daß nichtkonservativen Männern die Befähigung abgehe. Gleichwohl wird an der Gepflogenheit, mehr oder weniger konservativ gerichtete Persönlichkeiten heranzuziehen, mit der größten Zähigkeit festgehalten. Wird es auch im vorliegenden Falle geschehen? Die Ernennung des neuen Oberpräsidenten wird eine Art Prüfstein für die Politik des neuesten Kurses bilden. Wird ein stramm reaktionärer Mann ans Ruder kommen oder ein Oberpräsident vom Schlage des Herrn von Horn? Ein Mann, der sich als Geschäftsführer der konservativen Partei und des Bundes der Landwirthe betrachtet, oder ein Mann, der über den Parteien steht und dem es nicht danach gelüstet, die Freiheit der politischen und kommunalen Wahlen einzuschränken? Diese Fragen gewinnen ein erhöhtes Interesse angesichts der gegenwärtigen innerpolitischen Konstellationen bezw. des Verhältnisses der Regierung zu den Konservativen. Auch hierbei wird es sich zeigen, ob man entschlossen ist, einen anderen Faden zu spinnen.

Wir fürchten, die Antwort der Regierung wird sich in die Worte zusammenfassen lassen: Derselbe Faden, nur eine andere Nummer.

* Das offiziöse und offizielle Nordamerika ist doch besser auf Deutschland zu sprechen, als man nach den unsinnigen Ausstreuungen der „gelben Presse" (nicht der groben, wie gestern infolge eines Druckfehlers zu lesen stand) erwarten durfte. In denjenigen amerikanischen Blättern, die zu der Regierung irgend welche Beziehungen haben, werden auch Stimmen laut, die ihre deutsch-freundliche Gesinnung offen und nachdrücklich betonen. So führt das New Yorker „Journal" einer Privatmeldung des „Berl. Tagebl." zufolge in einem längeren Artikel aus, in den Vereinigten Staaten herrsche keine feindliche Gesinnung gegen Deutschland, sondern warme Bewunderung der glänzenden Errungenschaften Deutschlands auf dem Gebiete der Wissenschaft, des Handels und der Industrie, und der Wunsch, Deutschland an Wohlstand und Macht wachsen zu sehen. Doch sei mit diesem Nichtvorhandensein einer feindlichen Gesinnung keinerlei Nachlassen in der traditionellen, unveränderlichen Politik der Vereinigten Staaten verbunden, wonach die westliche Hemisphäre kein Feld für europäische Civilisation ist. „Deutschlands beste Geister," fährt das Blatt fort, „weisen den Gedanken einer Herausforderung jener Politik von sich, und wir haben das Vertrauen, daß dieser erleuchtete Geist auch die Oberhand behalten wird, wenn es einmal darauf ankommen sollte." Endlich weist es auf Deutschlands Flottenprogramm hin und betont, eine mächtige amerikanische Flotte sei das beste Mittel, der Welt die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer Beseitigung der Monroe-Doktrin beizubringen. — Dieser Schlußsatz verräth zwar wieder etwas Jingoismus, aber im Ernste glaubt das amerikanische Blatt wohl selbst nicht daran, daß Deutschland seine Flotte vermehre, um die zweite Heimath von Millionen seiner Landeskinder herauszufordern. In Amerika macht man sich unnöthigerweise Angst.

Volkswirthschaftliches.

* Der Bezirkseisenbahnrath für die Bezirke der Eisenbahndirektionen Bromberg, Danzig und Königsberg wird sich bereits in seiner nächsten Sitzung mit den von der Ostdeutschen Handelskammer gewünschten Maßnahmen zur Linderung des vorhandenen landwirthschaftlichen Nothstandes befassen. Zur Berathung wird gelangen „Einführung eines Nothstandstarifs für Heu, Stroh, Torfstreu, Kraftfutter und Düngemittel für die Provinz Westpreußen vom 1. Juli d. J. bis 1. Juli n. J." Ferner Ermäßigung der Frachtsätze für den Bezug von Saatgetreide und schließlich Herabsetzung der Tarife für Roggen und Weizen, der zum Wirthschaftsbedarf von Landwirthen bezogen wird.

* Die Landwirthschaftskammer für die Provinz Brandenburg will die Beschaffung von Saatweizen planmäßig als Vermittlerin organisiren. Sie gedenkt dabei aber „den reellen Handel nicht auszuschalten" und will auch mit Händlern, deren bewährter Ruf die nöthigen Garantien bietet, in Verbindung treten. — Diese nothgedrungene Konzession an die Getreidebörse wird der Kammer von den börsenfeindlichen Agrariern hinterher wahrscheinlich verdacht werden, sie beweist aber aufs Neue, daß der Haß gegen die Börse mitunter auch nur platonisch sein kann; wenn man sie durchaus braucht, weiß man sie eben zu finden.

Kirche und Schule.

* Die einheitliche Rechtschreibung für das Deutsche Reich beginnt neuerdings greifbarere Gestalt anzunehmen als vor einigen Wochen, da wieder einmal davon die Rede war. Leute, die es wissen müssen, sprechen jetzt von baldiger Entscheidung der so lange Zeit schon erörterten Frage. So erklärte in der zweiten Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege in Wiesbaden Professor Müller aus Frankfurt auf Grund ihm gewordener Mittheilungen eines Mitgliedes der Kommission für Rechtschreibung, des Direktors Duden in Hersfeld, des Herausgebers des bekannten „orthographischen Wörterbuchs", daß sehr bald, wahrscheinlich schon binnen Jahresfrist, die Einführung einer einheitlichen Rechtschreibung für das Deutsche Reich zu erwarten sei. Außerdem ständen die Schweiz und Oesterreich den deutschen Absichten freundlich gegenüber, so

---

wie wir uns mit diesem Mitmenschen eingehender beschäftigen, erkennen wir ihn nach seinem Volke, seiner Zeit, seinem Stande, seiner Persönlichkeit, wobei unser Interesse vom Meister gleichsam geleitet und dramatisch gesteigert wird, wobei wir durch den einen Menschen viel über seine Native, seine Klasse usw. erfahren. Insoweit sich die modernen Künstler an die Tradition anlehnen, die Arbeit der Vorgänger zu verwerthen suchen, entsprechen ihre Arbeiten den an ein Bildniß zu stellenden Anforderungen am meisten, selbst wenn die Künstler selbst durchaus nicht den bedeutenden Geistern zuzuzählen sind. Das gilt z. B. für Koner's Männer- und für Pohle's Frauenbildniß; es gilt ferner auch für die Arbeiten von Leibl und Watts. Aber Lenbach's Mädchenporträt leidet schon durch die kapriziöse und übertriebene Art, mit der er seinem Modelle etwas Originelles geben will und Samberger's Herrenbildniß erscheint vollends als Karrikatur. Nicht an Begabung stehen die Modernen zurück, auch nicht an Beobachtungsgabe. Unserer Beobachtung sind ja durch die Entwicklung der Photographie manche ganz neue Gesichtspunkte erschlossen worden, und die Unterschiede der Nationen und Rassen können wir heute, wo sich die Völker so viel näher gerückt und so viel genauer bekannt geworden sind, sicher schärfer erfassen als die Menschen vergangener Zeiten. Hier liegt denn auch die Stärke manches modernen Bildnisses. Wie sprechend hat Roybet das vibrirende, sinnliche, sensitive, feine Leben einer Spanierin charakterisirt! Wie überzeugend ist der würdige ernste düstere Spanier, den der Belgier Evenepoel (†) mitten in das lustige Treiben von Paris hineingestellt hat. Aber wenn ich mit diesem Manne als Spanier fertig bin, so hat er mir nichts mehr zu sagen; unmöglich, aus diesem Bilde etwas über seine Schicksale, seine Beschäftigung und Lebensstellung, seinen Stand etwas zu sagen. Der Künstler ist hier nur Ethnograph und das ist für einen Künstler nicht viel. Wenn wir aber seine ethnographische Belehrung nur deshalb verstehen und in uns aufnehmen können, weil wir selbst über das, was die Kunst seit 4000 Jahren über den Menschen entdeckt und gesagt hat, in unserem Geiste frei verfügen, so folgt daraus, daß der Künstler ein den modernen Menschen befriedigendes Bildniß nur schaffen kann, wenn auch er für seine Kunst dies gewaltige Kapital voll ausgemünzt hat.

Neben dieser Ausstellung ist das Monument aux morts, das Albert Bartholomé für den Père-Lachaise in Paris geschaffen hat und das hier in der großen Halle in einem mächtigen Abgusse ausgestellt ist, wohl das Wichtigste, was die Ausstellung bietet, und es lohnt allein dies den besten neueren Schöpfungen der Plastik zuzuzählende Werk ihren Besuch. Vorweg möchte ich auf die Abhandlung über dies Monument hinweisen, die im Maihefte der trefflichen „Zeitschrift für bildende Kunst" (E. A. Seemann in Leipzig) erschienen ist. Man sieht ein einfaches, an ägyptische Tempel erinnerndes Gebäude vor sich, in dessen dunkles Thor Mann und Weib zögernd, ungern eintreten. Von beiden Seiten bewegt sich diesem verhängnißvollen Thore der Zug der Unglücklichen entgegen, die der Tod ins unbekannte Dunkel abruft. Auch Bartholomé basirt ganz auf dem, was die Kunst der Vergangenheit, vom alten Aegypten bis zum modernen Frankreich festgestellt und zum allgemeinen Eigenthum gemacht hat. Seine Originalität aber liegt zunächst in der Fortbildung der Geberdensprache. Von den Gesichtern sieht man wenig; der Künstler drückt sich hauptsächlich durch die Bewegung der Körper und durch die Geberde aus. Da ist es nun sehr schön, wie das Weib, das in die Pforte der Finsterniß eintritt, dem Manne leise ihre Hand auf die Schulter legt, um die Fühlung mit ihm, die Empfindung seiner Anwesenheit und ihrer Verbindung auch in diesem schweren Augenblicke nicht zu verlieren. So ist auch in der Gruppe, in der ein Todesengel auf ein im Tode vereintes Paar herabblickt, die Bewegung der Hände zu einander überaus fein und wahr. Das Thema vom Grauen des Todes, das so alt wie die Welt und wie die Kunstgeschichte ist, ist hier in einer neuen Form mit Wahrheit und Tiefe behandelt; die schwerste, bangste Frage des Lebens hat eine neue schöne Beantwortung erhalten. Denn das sagt und davon überzeugt uns dies Monument, daß die Seelen zweier Menschen sich so innig vermählen können, daß auch der Tod sie nicht zu trennen vermag, und daß darin eine Ueberwindung der Schrecken des Todes, eine Befreiung vom Endlichen liegt. Auch dies mag bemerkt werden, daß der Mann zögernd und voll Schauder der Nacht entgegengeht: ihn leitet und hält die leise Berührung der Frau. Eine Hymne auf die tapfere und große Seele des Weibes, das durch Liebe des Höchsten fähig wird. Bartholomé schuf dies Monument, als ihm sein Weib durch den Tod geraubt war.

Rodin, der hier ferner die Glorie der französischen Plastik vertritt, ist ein leidenschaftlicherer Geist als Bartholomé, aber er ist auch maßloser, unharmonischer, stilloser. Er drängt nach Neuem, aber er sucht es zu erzwingen. Oft läßt ihm sein Geist nicht Ruhe, die Fülle der Ideen zu verarbeiten, und gerade in der Bildhauerkunst hat das Skizzenhafte keinen Platz. Es sind sehr werthvolle Arbeiten von ihm da. Vor seinem asketischen leidenschaftlichen „Johannes," vor seinem markigen „Bürger von Calais" darf man mit Recht an Donatello's stürmischen Naturalismus erinnern. Sein vielbesprochener Entwurf zu einem Viktor Hugo-Denkmal hat sehr gute Züge! Höchst lebensvoll ist der Dichter ganz versenkt in die Leidenschaft dichterischen Schaffens dargestellt, indeß seine linke Hand gleichsam die Verse spricht, die sein Geist formt. Ich möchte nicht Shakespeare oder Goethe so sehen, aber für Viktor Hugo ist diese Auffassung lebensvoll, wahr und geistreich. Aber diesen feurigen Dichter nun als einen kleinen, dicken, untersetzten Mann sehen zu müssen — denn er ist unbekleidet — giebt unserer Idealvorstellung doch einen harten Stoß; ferner ist die Vertheilung der Massen sehr unglücklich und die heranfliegenden inspirirenden Genien erinnern an böse Ausschreitungen des Barocks. Jedenfalls aber seien wir uns klar, daß wir solchen Arbeiten oder Meunier's monumentalen Werken aus Deutschland auf dieser Ausstellung nichts gegenüberzustellen haben. Von der üppig florirenden Denkmalsplastik bleibt man ja hier freilich, gottlob, verschont; aber es bleiben dann nur ein paar hübsche Niedlichkeiten, wie die von Pöppelmann u. dergl. m. Klinger's farbige Marmorbüste der Schriftstellerin Asenijeff ist eine sehr energische realistische Studie, aber sie hält sich aus Allerindividuellste, und man vermag noch nicht zu erkennen, worauf Klinger hinaus will.

Dr. Albert Dresdner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010605022/fragment/page=0002

daß auch auf den Anschluß dieser beiden Länder gerechnet werden dürfe.

Verwaltung und Rechtspflege.

* Eine allgemeine Verfügung der Minister für Handel und Gewerbe, der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten und des Innern über den ambulanten Milchhandel an Sonn- und Festtagen wird erst jetzt, mehr als drei Monate nach dem 26. Februar d. J., an dem sie erlassen ist, im „Minist.-Bl. f. d. inn. Verw." abgedruckt. Danach haben die Minister nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß die gegenwärtig in Geltung befindlichen, dem Bedürfniß der Konsumenten in reichlichem Maße Rechnung tragenden Bestimmungen ergänzungsbedürftig sind. Der ambulante Milchhandel ist jetzt schon zulässig in der Zeit von fünf Uhr früh bis zu Beginn der für den öffentlichen Hauptgottesdienst bestimmten Unterbrechung, sodann während des auf den Hauptgottesdienst folgenden Theils der allgemeinen fünfstündigen Beschäftigungszeit und schließlich noch an den zwei Nachmittagsstunden, die für den stehenden Milchhandel freigegeben sind. Eine Ausdehnung der Verkaufszeit erscheint somit den Ministern nicht geboten. Wenn in einzelnen Fällen ein zu spätes Eintreffen der mit der Eisenbahn beförderten Milch zu Klagen Veranlassung gegeben hat, so bleibt es den davon Betroffenen überlassen, zuständigen Orts eine zweckentsprechende Abänderung der Eisenbahnfahrpläne anzuregen.

* Bezüglich der Versorgung der Hinterbliebenen von Volksschullehrern weist der Kultusminister in einer Verfügung an die königlichen Regierungen und an das Provinzialschulkollegium darauf hin, daß den Hinterbliebenen eines Lehrers, der vor Vollendung seines zehnten Dienstjahres stirbt, Wittwen- und Waisengeld bewilligt werden kann, wenn dem Lehrer auf Grund des Lehrerpensionsgesetzes bei vorhandener Bedürftigkeit ein Ruhegehalt hätte bewilligt werden können. Nun ist es vorgekommen, daß die Unterstützungsbedürftigkeit der in Frage stehenden Hinterbliebenen erst dann geprüft wurde, wenn diese Unterstützungsanträge gestellt hatten. Dieses Verfahren entspricht nicht der Absicht der gesetzlichen Neuregelung der Versorgung der Hinterbliebenen der Volksschullehrer, weil die Hinterbliebenen dabei leer ausgehen, die lediglich aus Bescheidenheit oder aus Unkenntniß der Verhältnisse keine Unterstützung beantragen. Der Minister hat daher jetzt bestimmt, daß die Unterstützungsbedürftigkeit der Hinterbliebenen von Volksschullehrern stets von Amtswegen in allen denjenigen Fällen zu prüfen ist, in denen sie auf Grund des Gesetzes vom 4. Dezember 1899 kein Wittwen- und Waisengeld oder, in denen die Wittwen ein Wittwengeld von weniger als 250 M. und die Vollwaisen ein Waisengeld von weniger als 84 M. zu beanspruchen haben. Im Falle der Bedürftigkeit von Hinterbliebenen, die kein Wittwen- oder Waisengeld zu beanspruchen haben, weil der verstorbene Lehrer nicht zehn Jahre im Dienste gewesen, ist stets doch erst die Gewährung von Wittwen- und Waisengeld in Antrag zu bringen, bevor die Gewährung von laufenden Unterstützungen erwogen wird.

Sozialpolitisches.

* Einen durchaus diskutablen Vorschlag in der Wohnungsfrage, der auch für die Novelle zum Krankenkassengesetze in Betracht zu ziehen wäre, macht in der „Soz. Prax." der Stadtdirektor Floto, indem er die Ausnutzbarkeit eines Theiles des Reservefonds der Krankenkassen zu Gunsten der Baugenossenschaft erörtert. Der Vorstand der gemeinsamen Ortskrankenkasse eines norddeutschen Bundesstaates beschloß, von ihrem 30,000 M. betragenden Reservefonds 1000 M. zur Erwerbung von Antheilen des Spar- und Bauvereins zu verwenden. Der Magistrat empfahl die Genehmigung des Beschlusses. Die Centralbehörde erhob aber Einspruch mit dem Bedeuten, die Bestimmungen des Krankenkassengesetzes, insbesondere § 40, gewährten nicht die Möglichkeit, Kassenvermögen in der beabsichtigten Weise anzulegen! Direktor Floto legt dar, daß entgegen der Entscheidung der Centralbehörde die Verwendung von Kassenvermögen zur Förderung von Baugenossenschaften gestattet sei. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß sich die Aufsichtsbehörden an den Wortlaut des Krankenkassengesetzes halten werden und der von Direktor Floto vorgeschlagenen Ausnutzung von Kassengeldern nicht zustimmen werden. Seine Anregung ließe sich aber verwirklichen, wenn eine Bestimmung wie § 164 des Invaliden-Versicherungsgesetzes (Verwendung von Geldern zu gemeinnützigen Zwecken und zum Besten der Versicherten) in das Krankenkassengesetz aufgenommen würde. Floto schreibt: „Wenn den Krankenkassen gestattet würde, ein Viertel ihres Reservefonds in Antheilen der gemeinnützigen Baugenossenschaften anzulegen, so könnten sie außerordentlichen Segen schaffen. Die Vorstände der Krankenkassen sind mit den örtlichen Verhältnissen genau bekannt. Sie können beurtheilen, ob eine Baugenossenschaft richtig arbeitet, ob sie ihren Zweck zu erfüllen verspricht oder nicht, mit einem Wort, ob sie Vertrauen verdient. Vor allem wird ja auch die örtliche Aufsichtsbehörde, die über die Verwendung des Kassenvermögens für derartige Zwecke der Centralbehörde Bericht zu erstatten hätte, genau prüfen, ob die Verwendung gefährlich erscheint. Eine Gefahr für die Krankenkassen kann ich daher in einer Bestimmung, die ihnen in Bezug auf die Verwaltung ihres Vermögens ähnliche Freiheiten einräumen würde, wie der § 164 des Invaliden-Versicherungsgesetzes den Versicherungsanstalten, wahrlich nicht erblicken, wohl aber bin ich überzeugt, daß eine solche Bestimmung, richtig angewandt, großen Segen schaffen könnte und müßte."

Heer und Flotte.

* Die Flottenbegeisterung der Studenten ist augenscheinlich stark im Abflauen. Der 20. ordentliche Burschentag zu Eisenach beschloß einstimmig, daß der A. D. C. als solcher seinen Austritt aus dem Flottenverein zu erklären habe, daß es aber den einzelnen Burschenschaften überlassen bleiben müsse, sich an den Bestrebungen des Flottenvereins zu betheiligen. Der bisherige Beitrag des A. D. C. für den Flottenverein, 1000 M. für das Jahr, fällt damit weg.

* Ueber einen sonderbaren Fall von „Gehorsamsverweigerung" weiß die Berliner „Volksztg." wie folgt zu berichten: Vor dem Oberkriegsgericht in Breslau hatte sich dieser Tage der Musketier Kokot wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten. Der Mann war in der Nacht auf Kaisers Geburtstag, nachdem er zwei Stunden Posten gestanden hatte, völlig erstarrt in die Wachstube gekommen, um sich wieder zu erwärmen. Hier ließ ein Unteroffizier, der sich gelegentlich der vorhergegangenen Kaiser Geburtstagsfeier stark berauscht hatte, die Wachmannschaft nachts 1 Uhr „Griffe kloppen". Auch Kokot sollte mit antreten, weigerte sich dessen aber, da er sich erst wärmen wollte und mit den von der Kälte steifen Fingern keine Gewehrgriffe machen konnte. Kokot, der Pole ist, glaubte, daß der Unteroffizier das Griffemachen in der Nacht als eine Strafe befohlen habe und erklärte treuherzig: „Herr Unteroffizier, ich habe doch nichts gethan." Der betrunkene Unteroffizier aber ließ den Kokot wegen Gehorsamsverweigerung in Arrest abführen und das Kriegsgericht verurtheilte ihn später zu 18 Monaten Gefängniß. Auf erhobene Berufung wurde dies harte Urtheil vom Oberkriegsgericht auf 3 Monate Gefängniß herabgemildert; das Gericht sprach sich scharf tadelnd über das Verhalten des Unteroffiziers aus. Gegen das mildere Urtheil des Oberkriegsgerichts legte wieder der Gerichtsherr, Erbprinz von Sachsen-Meiningen, beim Reichsmilitärgericht Berufung ein. Dieser höchste militärische Gerichtshof hob das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück. Dieser Tage nun hat das Oberkriegsgericht in Breslau den Kokot wiederum verurtheilt und zwar diesmal zu 9 Monaten Gefängniß.

* Die Reiseroute der aus Ostasien heimkehrenden Linienschiffsdivision weicht ganz erheblich von dem für die Ausreise festgesetzten Plane ab. Die Fahrt von Wilhelmshaven nach Wusung beanspruchte 54 Tage; die Rückreise wird 75 Tage dauern. Dieser Zeitunterschied ist zum Theil durch längeren Aufenthalt in den Anlaufhäfen und durch die verlängerte Reiseroute bedingt. Aber auch die lange Stationirung im Auslande beeinträchtigt die Fahrleistung der Schiffe. Der Mangel an Zeit und an geeigneten Docks in den ostasiatischen Häfen gestattete Bodenreinigungen nur in beschränktem Umfange. Die Linienschiffe werden von Colombo aus nicht den direkten Kurs nach Aden einschlagen, sondern südwärts nach dem Seychellen-Archipel dampfen und im Hafen der Insel Mahé einen sechstägigen Aufenthalt nehmen. Diese Aenderung des Reiseplanes hat die interessante Thatsache zur Folge, daß die Panzerdivision zum ersten male den Aequator passirt. Auf der Ausreise liefen die Schiffe als südlichsten Hafen Singapore an, das aber noch 1,3 Grad, also 20 deutsche Meilen, nördlich vom Aequator liegt. So lange eine preußisch-deutsche Marine besteht, hat noch nie eine ganze Linienschiffsdivision die „Linie" passirt; ja, noch mehr, wenn man von der ehemaligen Panzerkorvette „Hansa", dem jetzigen Kasernenhulk, absieht, — die „Hansa" umschiffte vor mehr als 20 Jahren während des Krieges zwischen Chile und Peru das Kap Horn — hat noch niemals ein deutsches Linienschiff die südlichen Breiten durchfurcht. Auf der Fahrt von Colombo nach Mahé, das etwa unter fünf Grad südlicher Breite liegt, werden die älteren Mannschaften an den etwa 900 jungen Leuten, die noch nicht die südlichen Breiten befahren haben, die „Neptunstaufe" vollziehen. Die Seychellen dienen den Kreuzern in Ostafrika als Erholungsstation. Die Reise im weiten Abstande vom Lande dürfte die Hitze des Indischen Oceans mildern und die Besatzung für die heiße Fahrt durch das Rothe Meer stärken. Von Aden aus bleibt die Reiseroute unverändert; vielleicht laufen die Schiffe statt Gibraltar Cadix an.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Nach Meldung aus Amsterdam hat der Präsident Krüger den Gesandten Dr. Leyds und den Staatssekretär Fischer nach dem Haag berufen, da dort augenblicklich interessante Nachrichten aus Südafrika erwartet werden. Die Buren planen, wie es heißt, eine große Bewegung.

Oesterreich-Ungarn.

Von den Preßäußerungen über Körber's politische Rede in der Budgetdebatte erscheint besonders die Auslassung der Wiener „Neuen Freien Presse" beachtenswerth, in der es u. a. heißt: „Der Minister hat ganz freimüthig gesagt, daß er angesichts der riesigen Macht der katholischen Kirche gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit nicht für gerechtfertigt halte. Zu diesen Vorkommnissen gehört die Begründung, womit Erzherzog Franz Ferdinand das Protektorat über den katholischen Schulverein übernommen hatte. Der Erzherzog hatte gesagt, die „Los-von-Rom"-Bewegung sei zugleich eine „Los-von-Oesterreich"-Bewegung und könne nicht genug bekämpft werden. Der Standpunkt der Minister ist durchaus entgegengesetzt . . . Es war ein dringendes Bedürfniß, daß der Ministerpräsident sich über diese Frage mit voller Klarheit geäußert hat. Täglich werden die Worte des Erzherzogs nicht allein benutzt, sondern sogar verfälscht und gemißbraucht, um religiösen Streit anzufachen . . . Wer die Funken der „Los-von-Rom"-Bewegung zu einer hellen Flamme anfachen will, braucht nur ein System der Verfolgung einzuleiten. Die „Los-von-Rom"-Bewegung ist eine österreichische Eigenthümlichkeit, weil sie nicht aus einem Gegensatz zu der katholischen Kirche hervorgegangen ist, sondern aus dem Verhältnisse der klerikalen Partei in Oesterreich zum deutschen Volke. Die klerikalen Führer, die Jahrzehnte hindurch in der slavischen Majorität saßen und bei den Angriffen auf die deutsche Nation mitwirkten, sind die Urheber der „Los-von-Rom"-Bewegung. Der Minister erklärte mit vollem Rechte, er werde jede Politik bekämpfen, deren Tendenzen gegen den österreichischen Staatsgedanken gerichtet seien, aber er lehnte es ab, den Herodes einer religiösen Bewegung zu spielen.

Frankreich.

Der Staatsgerichtshof wird jedenfalls für den 24. Juni einberufen werden. Der Senatspräsident, der die Einberufung zu bewirken hat, schließt sich nämlich der Anschauung an, daß der Prozeß Lur-Saluces als eine Fortsetzung des Prozesses von Déroulède und Marcel Habert zu gelten habe; daher wird der am 4. Sept. 1899 konstituirte Staatsgerichtshof auch Lur-Saluces abzuurtheilen haben, und zwar wird er aus denselben Senatoren wie damals zusammengesetzt sein.

Schweden und Norwegen.

Die Tagung des schwedischen Reichsraths wurde gestern durch den König geschlossen.

Provinzialnachrichten.

e. **Neuhaldensleben**, 4. Juni. [Provinzial-Bundesschießen.] In den Tagen vom 22. bis 27. Juni wird in unserer Stadt das 19. Sächsische Provinzial-Bundesschießen abgehalten. Dieser Bund umfaßt die Provinz Sachsen, die Herzogthümer Braunschweig und Anhalt. Die hiesige Schützengilde ist mit den Vorbereitungen in voller Thätigkeit. Der vor einem Jahre neuerbaute Schießstand enthält vier Scheiben, es werden außerdem noch sieben Scheiben neu hergerichtet. Man hofft, daß der Oberpräsident Staatsminister v. Bötticher, der das Ehrenpräsidium übernommen hat, auch persönlich am Sonntag, den 23. M., am Feste theilnehmen wird. Der Festzug beginnt am Sonntag, den 23. d., um 11½ Uhr vormittags. Die Anmeldungen der auswärtigen Vereine hat bis zum 10. d. M. an den ersten Vorsteher der Gilde, W. Dörge, zu geschehen.

* **Aschersleben**, 4. Juni. [Brandstiftung. — Blutvergiftung.] In Schadeleben ist, vermuthlich infolge Brandstiftung, eine zum Rittergut gehörige, mit ca. 400 Schock Roggen gefüllte Scheune vom Feuer eingeäschert worden, und zwar in der Nacht zum Montag. Das Terrain um die Scheune war von dem Feuer weithin tageshell erleuchtet. Die zum Löschen herbeigeeilten Feuerwehren konzentrirten ihre Thätigkeit zumeist auf den Schutz der an die Scheune grenzenden Gebäude. Am Dienstag morgen haben Verhöre wegen Brandstiftung stattgefunden, und zwar unter den fremden russischen und polnischen Arbeitern. Einer davon soll, wie das „Tagebl. f. Aschersleben" mittheilt, infolge Geständnisses bereits ins Gerichtsgefängniß nach Aschersleben abgeführt worden sein. — Ein bedauernswerthes Mißgeschick hat den hiesigen Polizeisergeanten Matthias betroffen. Er hatte sich an der Hand eine leichte Verletzung zugezogen, durch welche jedoch Blutvergiftung eintrat, so daß dem Bemitleidenswerthen der Arm im hiesigen städtischen Krankenhaus abgenommen werden mußte.

* **Riethnordhausen**, 3. Juni. [Blitzschlag.] Bei dem Gewitter am Sonntag nachmittag schlug der Blitz in ein vor dem Dorfe stehendes Karussell. Der Besitzer, der dasselbe zum Schutze vor dem Regen eben mit einer Plane überziehen wollte, wurde betäubt und erlitt Verbrennungen am ganzen Körper. Er mußte in das Roßlaer Krankenhaus gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Benneckenstein**, 3. Juni. [Kein Lokomotivführerheim.] Wie die „Nordh. Ztg." meldet, ist dem hiesigen Magistrat vom Vorstande des Verbandes der deutschen Lokomotivführer ein Schreiben zugegangen, das die Ablehnung der Bewerbung Benneckensteins um das zu bauende Erholungs- und Urlaubsheim enthielt.

— [Personalveränderungen in der Armee. Provinz Sachsen und thüringische Fürstenthümer. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen.] Beamte der Militärverwaltung: Pider, Proviantamtscontroleur in Bromberg, nach Magdeburg zum 1. Juni 1901 versetzt. Großmann, Garn.-Verwalt.-Insp. in Burg, auf seinen Antrag zum 1. Juni 1901 mit Pension in den Ruhestand versetzt. Kroß, Garn.-Verwalt.-Controleur in Magdeburg, als Garn.-Verwalt.-Insp. nach Ratzeburg, Pech, Garn.-Verwalt.-Controleur in Schwerin, nach Magdeburg versetzt.

* **Osterwieck**, 3. Juni. [Ein eigenartiger Unglücksfall,] der erfreulicherweise ohne schwerere Folgen blieb, ereignete sich nach der „Ilse-Ztg." dieser Tage an der Bahnstrecke bei Bahnhof Schauen. Ein Telegraphenarbeiter saß zum Verbinden der Drähte oben auf einer der Telegraphenstangen. Um dieselbe Zeit war nördlich von Goslar bei Othfresen ein heftiges Gewitter. Ein Blitz von diesem muß durch den Draht gegangen sein, der in gerader Linie Köln mit Berlin verbindet. Diesen Draht muß in demselben Augenblick der Arbeiter mit den Beinen berührt haben, so daß er trotz der beträchtlichen Entfernung von der Gegend, in der das Gewitter stattfand, von dem elektrischen Strome getroffen wurde und eine Anzahl leichter Brandwunden an den Füßen erhielt, die jedoch bald wieder geheilt sein werden.

* **Lobenstein**, 3. Juni. [Messerstecherei.] Das Tanzvergnügen, das am Sonntag im Schießhause stattfand, sollte für den Gerbergesellen Klaumünzer, Vater einer starken Familie, verhängnißvoll endigen. In einem Handgemenge empfing er von dem vielfach vorbestraften und gefürchteten „Gelegenheitsarbeiter" Hernich zwei Stiche in den Rücken, die tief in die Lunge gingen. Klaumünzer wurde sofort ins städtische Krankenhaus gebracht.

Aus Sachsen und Thüringen. In der Gegend von Koswig sind die Stachelbeer- und theilweise auch die Johannisbeersträucher von den in diesem Jahre massenhaft auftretenden Larven des Stachelbeerspinners kahl gefressen. — Ertrunken ist in Dessau der frühere Rangirmeister Fischmann aus Ziebigk und in Neukirchen (Altmark) der Pferdejunge R. Rechner. — In Pößneck stürzte ein 5jähriges Kind aus der elterlichen Wohnung in den Hof hinab und war sofort todt. — In Eisenach wurde der 10jährige Knabe Karl Höch von einem umwendenden Rollfuhrwerk gegen eine Fahnenstange gedrückt, so daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde und der Bedauernswerthe verstarb, ehe ihm ärztliche Hilfe zu theil werden konnte.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. Der „Springfield Daily Republican" bestreitet, so wird dem „B. T." aus New York berichtet, das Bestehen einer antideutschen Strömung in Amerika; der Presselärm bezwecke nur die Beförderung des britischen Ehrgeizes sowie der britischen Interessen auf Kosten des amerikanischen Volkes. Der „Herald" will vom Auswärtigen Amt die strikte Versicherung erhalten haben, daß Deutschland keinerlei Territorialerwerb in Amerika plane.

Wien, 5. Juni. Heute um 10 Uhr vormittags gedachte der Großherzog von Weimar Wien zu verlassen, um in Gmunden einen Besuch beim Herzog von Cumberland abzustatten. Wie gewöhnlich in solchen Fällen giebt der Besuch Anlaß zu dem Gerücht von einer beabsichtigten Verlobung mit einer Tochter des herzoglichen Paares.

Rom, 4. Juni. Gegenüber Einwänden der Opposition gegen eine Flottendemonstration an der albanesischen Küste betont die offiziöse „Agenzia italiana", die Absendung eines Geschwaders sei nicht lediglich durch den Vorfall bei Prevesa, sondern auch durch die Zustände auf Kandia und die Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel veranlaßt.

Grosse Preisermässigung
lassen wir eintreten, um mit unseren grösseren Beständen zu räumen.
Garnirte Hüte, Kleider-Röcke, Unterröcke, Blusen, Schirme, Seidenstoffe, Woll- u. Waschkleider-Stoffe.
A. Huth & Co.
Gr. Steinstrasse 86|87.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010605022/fragment/page=0003

Gelegenheitskauf in Seidenstoffen.

Auffallend **billige Reste** für **Blusen, Schürzen** und **kleine Besätze.**
Einzelne letzte Roben und **Roben knappen Maasses** besonders preiswerth.
Seidenhaus **Georg Schwarzzenberger,** Gr. Steinstr. Nr. 88.

Filiale der **Chemnitzer Credit-Bank** e. G. m. b. H. empfiehlt sich Beamten und mittleren Gewerbtreibenden zur Gewährung von Darlehen u. s. w. HALLE A/S. NEUE PROMENADE 3.

Hallesche Union Actiengesellschaft,
Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede,
vorm. Vaass & Littmann, H. W. Seiffert und Wolff & Meinel.

Nach dem Beschlusse der General-Versammlung unserer Actionäre vom 14. Mai d. J. soll das Grundkapital unserer Gesellschaft von ℳ 5,200,000 auf ℳ 2,700,000 herabgesetzt werden.
Gemäß § 289 des H. G. B. fordern wir die Gläubiger unserer Gesellschaft auf, ihre Ansprüche anzumelden.
Halle a/S., den 4. Juni 1901.
Der Vorstand.
Hermann Steinke, P. Wolff, H. Seiffert.

PATENTANWALT
W. Düchting, Ingenieur.
Dr. B. Oettinger, Chemiker.
Leipzig, Gohlisserstr. 11.

Schwerhörigen Hilfe
d. v. g. elekt. Ohrbrille. Sommer, Berlin, Kurfürstenstr. 109. Wiederverk. Vertr. Ges.

Günstiges Wein-Angebot.

Von unseren bouquetreichen, milden, gutgelagerten Weinen, die sich **ebenso durch billigen Preis wie ganz vorzügliche Qualität auszeichnen,** empfehlen wir nachstehende Marken aus 1895, 1897 und 1899er Jahrgängen ganz besonderer Beachtung.

Moselweine.		Rheinweine.		Bordeaux-Weine.	
Obermoseler	Fl. 0,50 Mk.	Laubenheimer	Fl. 0,75 M.	Medoc Margaux	Fl. 0,80 M.
Fankeler	„ 0,60 „	Jugenheimer	„ 0,90 „	Emilion	„ 0,90 „
Valwiger	„ 0,75 „	Oppenheimer	„ 1,— „	St. Julien	„ 1,— „
Müdener	„ 0,90 „	Johannisberger Dorz	„ 1,25 „	Chateau Citran	„ 1,25 „
Valwiger Auslese	„ 1,— „	Nackenheimer	„ 1,50 „	„ Beycheville	„ 1,50 „
Enkircher	„ 1,25 „	Erbacher	„ 1,75 „	„ Leoville	„ 1,75 „
Waldracher (Ruver)	„ 1,50 „	Hochheimer Berg	„ 2,— „	„ Larose	„ 2,— „
Oberemmeler (Saar)	„ 1,50 „	Erbacher Auslese	„ 2,— „	„ Angluted Cantenac,	
Piesporter Auslese	„ 1,75 „	Winkler Steinacker	„ 2,50 „	Hnd vin	Fl. 2,— „
Uerziger	„ 2,— „	Mittelheimer	„ 3,— „	„ Figeac Emilion,	
				Ier Bourgeois	„ 2,50 „

Feinere Tafelweine, bis zu den feinsten Crescenzen, laut unserer Specialliste.
Bei 12/1, 25/1, 50/1 und 100/1 Flaschen besondere Vorzugspreise.

Deutsche u. französische Champagner zu Vorzugspreisen.

Pottel & Broskowski.

Prompter Versand. **Fernsprecher 103.**

Detectiv-Auskunfts-Institut Otto Harnisch, Halle a/S.
Auskünfte, Ermittelungen, Gesuchte, Vertrauensangelegenh. jed. Art. Überall.

Gegründet 1856. **Photographie** Gegründet 1856.
Benckert, Große Ulrichstraße 29.
13 St. **Visitbilder** Mk. 4,50
„ **Cabinetbilder** Mk. 12,—

PATENT- und technisches BUREAU
Ingenieure
Ad. Grahl von Breuer & Co.
BERLIN, Friedrich-Str. 172.
HAMBURG, Grosse Bleichen 14.

Tanz-Unterricht
ertheilt sicher, schnell zu jeder Tages- u. Abendzeit **A. Fröbe,** Herrlichstr. 32.

Achtung! Kauft Permanenz-Fahrräder,
rühmlichst mit Goldener Medaille, rühmlichst mit vielen ersten Preisen!
Versand direkt an Private ohne Zwischenhändler! Billigste Bezugsquelle für Ein- und Ausländer.
„Permanenz"-Räder bieten an Elegant und Dauerhaftigkeit allen bisher dagewesenen Fabrikaten die Spitze und wird für tadellose Ausführung einer jeden Maschine Garantie geleistet.
Bei Nichtconvenieuz Rückgabe innerhalb 6 Tagen nach Empfang gestattet.
Prachtkatalog an Jedermann gratis u. franko.
Sächs. Industrie-Werke G. m. b. H., Dresden A. 16.
Ohne Concurrenz.

G. H. Fischer, Bank-Geschäft, Halle a. S., Poststr. 18,
empfiehlt sich für **bankgeschäftl. Ausführungen,**
An- u. Verkauf von Werthpapieren etc.
Gut verzinsl. u. mündelsichere Anlagewerthe halte vorräthig.

Lebensversicherungs- u. Ersparniss-Bank in Stuttgart
(Alte Stuttgarter)
Seit Bestehen (1854) bis Ende 1900

eingereichte Versicherungs-Anträge . . .	M. 1 038 377 080
aufgenommene Versicherungen	„ 843 580 244
zu Gunsten der Versich. erzielte Überschüsse	„ 92 083 928

Angen. Dampfbäder, Gründliche Massage. **Fischer,** Gr. Ulrichstr. 36, Nähe Alte Promenade.

„Edredon"
leichtester Hut.
Christian Voigt
Schmeerstr. 21.

Dr. Brehmer's
weltbekannte Heilanstalt für **Lungenkranke**
Görbersdorf i. Schles.
(Chefarzt: Geheimrath **Petri,** langjähriger Assistent von Dr. Brehmer), versendet Prospekte gratis durch **die Verwaltung.**

Sanatorium Dr. Barner-Braunlage Oberharz 620 Mtr.
Sanatorium für Krankheiten des **Nervensystems,** des **Magendarmkanals,** des **Stoffwechsels** und des **Herzens.** Für **Rheumatismus** und Frauenkrankheiten (Moorbäder). — Reconvalescentenheim. — Nachkuren. *Hydro- und Electrotherapie. — Sonnen- und Luftbäder. — Diättisch. Geistes- und Lungenkranke ausgeschlossen.*
Prospekte durch **Dr. med. u. phil. Friedrich Barner.**
Das ganze Jahr geöffnet. Familienanschluss.

Wilh. Heckert, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 62.
Specialität:
Rein-Nickel- und Nickelplattirte Küchen- und Tafelgeräthe.

Berndorfer Alpacca-Silber-Bestecke,
vollkommenster Ersatz für echtes Silber.
Preislisten unberechnet und postfrei.

Sommerfrische
Station der Eisenbahn Weimar-Berka-Kranichfeld.
Tannroda an der Ilm.
Ruhiger Landort inmitten herrlicher Nadelwaldungen.
Verpflegung gut und billig. **Forellen.** **Keine Kurtaxe.**
Nähere Auskunft durch **R. Krause,** Lehrer.

Luftkurort Klosterroda-Blankenheim am Tunnel
Waldhaus zum Lambertus, direkt am Bahnhof, 400 m ü. M.
(Inh.: **C. Thölldke**)
Mitten von schattigen Buchen- und Nadelwaldungen umgebener, sehr idyllisch gelegener Aufenthaltsort. Geschützte herrliche Terrassenanlagen mit Veranden. — Vielseitig anerkannt gute warme und kalte Küche. — Nach allen Richtungen direkte Bahn- und Telegraphenverbindung. — Telephon im Orte. Logis incl. Pension von 3 Mark an. Gute Betten.

Soolbad Sulza i. Th.
(Post- u. Eisenbahnstation Stadtsulza der Thüringer Staatsbahn).
Eröffnung der Saison am 1. Mai. Prospekte und Auskunft durch die Badeärzte Sanitätsr. **Dr. Schenk, Dr. Löber** und die Badedirektion.

Gebrauchte Laden-Einrichtungen,
als: **Waarenschränke, 25 m Fächerregale, 25 m Ladentisch** mit Eichenplatte im Ganzen oder einzeln, ferner **Kastenregale, Fachregale, Ladentische** mit Eichenplatte und Marmor in verschiedenen Größen, 5 Geldschränke, einth. und zweith. Kassen und Pulte u. v. m. verk. billig
Friedrich Peileke,
nur Geiststraße 25.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S., Oranienstraße 46. Preisliste kostenfrei. Viele Anerkennungsschreiben.

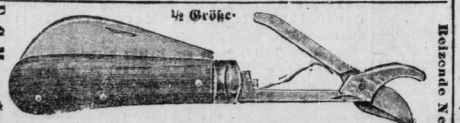
Confituren,
Desserts, Bonbon.
A. Krantz Nachf., Gr. Steinstr. 11. Fernspr. 2064.

Wasche mit **Luhns** Wasch-Extract.

Asthma
Bronchiol-Cigaretten*
gesetzl. geschützt Nr. 43751. Präparat nach Dr. Abbot. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50, 100 Stück. Preis per 10 Stück 0.50, 0.75, 1.00, 1.50.
Apotheke zum Deutschen Kaiser,
Glauchaer Straße 1.
General-Depot für Halle a. S.
Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.
Berlin N.W. 7.
* Bestandtheile: Blätter der Tabaksplanze, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

E. G. Maus, Solingen, Fabrik f. Stahlwaaren.

½ Größe.



Beizende Neuheit!

Gartenmesser Nr. 550, 2 Klingen von feinstem engl. Stahl geschmiedet, Cocosholzschalen, kräftige Rosenscheere, gesetzlich geschützt. Preis pro Stück **2,50 Mark** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Porto frei. Den neuesten Pracht-Catalog von Solinger Stahlwaaren gratis und franco.

Gaskocher u. Gasheerde „Prometheus,"
sparsamstes System. Reiche Auswahl von **Heerdplatten** u. **Ringen, Bratöfen** und mit **Wasserschiff.**
Gasplätteinrichtungen mit Innen- und Außenheizung.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.

Sonnabend den 8. d. Mts. habe wieder eine Auswahl **belgischer Arbeitspferde.**
Sangerhausen. **Wilhelm Stock.**
Telephonanschluß 46.

Berliner Weissbier
von ausgesuchtester Qualität, aus hochfeinem **Malz und Hopfen** hergestellt, liefert prompt und unter coulanten Bedingungen
Brauerei Sanitas (G. m. b. H.)
Berlin N. 31, Usedomstrasse 31. 1.
Fernsprecher: Amt III Nr. 6299.

Sparsame Hausfrauen
verwenden für Wäsche und Hausbedarf mit Vorliebe
Elfenbein-Seife
Veilchen-Seifenpulver
Marke **„Elefant"** von
Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaaren-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle. Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel. Mit 2 Beiblättern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19010605022/fragment/page=0004